

7. Sonntag der Osterzeit 2021

Lesung: Apostelgeschichte 1,15-17.20a.c-26 Evangelium: Johannes 17.6a.11b-19

Liebe Schwestern und Brüder!

Wer sich heute im kirchlichen Raum kritisch gibt, der nimmt das Wort „Amtskirche“ in den Mund. Der führt Begriffe wie „Mitsprache“ und „Transparenz“ ins Feld – gegen „Machtmissbrauch“ und „verkrustete Strukturen“. Was damit gemeint ist, ist nicht so wichtig, er klingt eben sehr kritisch – vor allem: kritisch gegen andere, „die da oben“.

„Die da oben“ sind im Zweifel die Bischöfe, die „Hierarchie“. An der „Basis“ eine menschnahe Pastoral und zugewandte Seelsorge – da „oben“ dagegen der Machterhalt der „Amtskirche“ und die Ignoranz gegenüber der „Lebenswirklichkeit der Menschen“. So das populäre Klischee; wir alle kennen es.

Nach katholischem Verständnis – dem Verständnis der „Amtskirche“ – sind unsere Bischöfe bis heute Nachfolger der Apostel. Bis heute wird ein Bischof durch Handauflegung und Gebet durch andere Bischöfe in sein Amt eingesetzt – so wie schon das Neue Testament an verschiedenen Stellen die Übertragung des Apostelamtes durch Handauflegung und Gebet beschreibt und bezeugt.

Die Bischöfe sind die Nachfolger der Apostel, für die Jesus im heutigen Evangelium so leidenschaftlich betet: dass der Vater sie in der Einheit bewahren möge; und dass sie in der Freude bleiben mögen, obwohl die Welt sie hasst, weil ihr Auftrag „nicht von dieser Welt“ stammt. „Heilige sie in der Wahrheit“, so bittet Jesus den Vater – und nicht: „Lass sie umjubelt werden von der Mehrheit!“

Die heutige (erste) Lesung lenkt unseren Blick auf die Anfänge der „Amtskirche“, auf die Wahl des Matthias in das Apostelkollegium. Eine große Menge, 120 Personen sind beteiligt, um für Judas einen Vertreter zu finden. Petrus erklärt das Procedere: Es muss einer sein, der die ganze Zeit mit Jesus und den anderen Jüngern zusammen war; dieser soll nun als einer der Zwölf auch nach außen offizieller Zeuge der Auferstehung sein, soll Auskunft geben darüber, dass er Jesus als den Lebendigen erfahren hat. Das genügt.

Kein großes Votum von irgendwelchen Delegierten, keine Nachweis irgendwelcher Qualifikation. Allein die Vertrautheit mit Christus, die Weggemeinschaft mit ihm „qualifiziert“ zum Aufbau der Gemeinde. Die letzte Entscheidung fällt durch Losentscheid. Nachdem alle gemeinsam gebetet haben. Die betende Gemeinde und der Heilige Geist wirken zusammen.

Der Losentscheid, von dem die Apostelgeschichte berichtet, irritiert. Ein Losentscheid, so könnte man denken, verurteilt zu Passivität und macht irgendwie unbeteiligt.

In gewisser Weise stimmt das. Die gesamte Geschichte des Glaubens ist eine Geschichte der Erwählung. Nicht der fachlichen Kompetenz oder der moralischen Qualifikation. Warum erwählt Gott das kleine Volk Israel zu seinen Bund – und nicht die anderen Völker, die kulturell doch so viel weiter waren? Warum erwählt Jesus den Judas, den er dann (im heutigen Evangelium) als „Sohn des Verderbens“ bezeichnet? Erwählung bleibt Geheimnis. Warum wählt ein Mann diese Frau, und nicht eine andere? Warum schließen wir diesen Menschen ins Vertrauen, und nicht den anderen?

Das Geheimnis der Erwählung lässt staunen. Aber es darf uns nicht misstrauisch machen. Jesus erwählt die Apostel, er schenkt der Kirche Bischöfe und Priester und Seelsorger, um sie „in die Welt“ zu senden, als Zeugen der Wahrheit. Nicht als Verkünder eigener Ideen oder Sprachrohr der öffentlichen Stimmung. Es braucht nicht betont zu werden, dass auch Priester und Bischöfe allzu oft hinter diesem Anspruch jämmerlich zurück bleiben. Aber das ändert ja nichts am Anspruch; an dem leidenschaftlichen Gebetsanliegen Jesu vor seinem Vater: „Heilige sie in der Wahrheit!“

Die Erkenntnis der „Wahrheit“, die Entscheidung zur Wahrhaftigkeit liegt dem Herrn so sehr am Herzen! Und Wahrhaftigkeit hat etwas mit Selbsterkenntnis zu tun: bei jedem einzelnen Getauften, bei jeder einzelnen Gemeinde.

Wahrhaftigkeit: Was investiere ich, um wie ein echter Apostel von der Gemeinschaft mit dem Herrn Zeugnis abzulegen? – Was investiere ich in Wahrhaftigkeit? Wir haben momentan auf dem Kommunalgebiet von Dülmen ein Angebot von zwölf Sonntags- bzw. Vorabendmessen – zwischen Samstagabend 17.00 Uhr in Heilig Kreuz und

Sonntagabend 19.00 Uhr in St. Viktor. Die Woche hat über 10.000 Minuten. Wie viele davon schenke ich dem Herrn? Und seiner Gemeinde? Dem Hören auf sein Wort? Der Begegnung mit ihm in Brot und Wein? Der persönlichen Aussprache mit ihm im persönlichen Beten?

Nach einer alten Legende entstand das Apostolische Glaubensbekenntnis dadurch, dass die zwölf Apostel zusammenkamen und jeder einen Glaubenssatz, einen Artikel des „Credo“ beigesteuert habe. In der Kunst werden daher manchmal die Apostel mit einem Schriftband dargestellt, so der hl. Matthias mit dem letzten Satz: „Und das ewige Leben. Amen.“

„Ewiges Leben“: Das meint nicht nur das Jenseits, sondern *auch* das Diesseits – nämlich das von Gott her in unser Leben Hineinragende; das was die Kurzatmigkeit und die Verwerfungen unserer Zeit überdauert; das was Gültigkeit beansprucht gegen alle Infragestellungen und Verdächtigungen, gegen alle Empörung und Schnappatmung im Alltag. Und das „Amen“ ist der Widerspruch gegen alle Unverbindlichkeit und Gleichgültigkeit, die sich immer wieder unserer bemächtigt.

In jeder katholischen Kirche finden wir die zwölf „Apostelleuchter“, häufig ergänzt um zwölf symbolische „Grundsteine“, eingelassen in die Wand. Wir sind „apostolische Kirche“. Wir gründen auf dem Fundament der ersten Jünger. Wir sind Träger jenes Lichtes, das die zwölf Apostel von Jesus empfangen haben.

Damit appellieren die Apostel, appelliert der hl. Matthias auch an uns: Treue und Entschiedenheit ganz persönlich zu leben – und die Freundschaft mit Jesus zum Maßstab meines Denkens und Entscheidens und Handelns zu machen. Nicht irgendwann, sondern jetzt, in der kommenden Woche.

Amen.